

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 85.

32. Jahrgang.

Dienstag, den 21. Juli

1885.

Bekanntmachung.

Es sind neuerdings wiederholt begründete Klagen darüber eingegangen, daß das Wasser des Muldenflusses in den Bezirken der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaften durch die Zuführung von Abfallstoffen aus gewerblichen Anlagen in die Mulde oder deren Zuflüsse in bedeutendem Maße verunreinigt werde. Um diesen Klagen thunlichste Abhilfe zu schaffen, sehen sich die unterzeichneten Behörden veranlaßt, die Generalverordnungen der Königl. Amtshauptmannschaft Zwickau, die Verunreinigung der Wasserläufe betr., vom 20. April 1877 und vom 14. April 1882 hiermit aufs Neue einzuschärfen und darauf hinzuweisen, daß von den Besitzern gewerblicher Anlagen solche Vorkehrungen getroffen werden müssen, welche nach sachverständigem Gutachten die schädliche Einwirkung von Abfallstoffen auf die Wasserläufe zu beseitigen geeignet sind. Denjenigen Besitzern gewerblicher Anlagen aber, welche zufolge an sie ergangener Anordnung bereits derartige Vorkehrungen getroffen haben, wird hiermit bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haftstrafe bis zu

14 Tagen aufgegeben, die zur Verhütung der Verunreinigung der Wasserläufe eingerichteten Anstalten in bestem Stande zu halten.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden unnachlässig auf Grund von § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches gehandelt werden.

Zwickau und Schwarzenberg, am 10. Juli 1885.

Die Königl. Amtshauptmannschaften.
von Bose. J. B.: Koenigsheim, Bez.-Aff.

Mittwoch, den 22. dieses Monats,
Nachm. 2 Uhr

sollen im Böttcher'schen Gasthose zu Oberstüngen eine Kalbe und ein Sopha öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 16. Juli 1885.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Unser Kaiser verläßt am 20. d. Mts. die Insel Mainau wieder und trifft am nächsten Tag zu längerem Aufenthalt in Bad Gastein ein. Dort wird, wie jetzt bestimmt verlautet, Kaiser Joseph von Oesterreich unserem Kaiser von Ischl aus einen Besuch abstatten, sofern Kaiser Wilhelm im August nicht selbst nach Ischl geht. Von einem Besuch des russischen Kaisers ist in neuester Zeit nicht mehr die Rede, es heißt vielmehr, Kaiser Alexander werde sein Rußland in diesem Jahr nur verlassen, um kurze Zeit in Kopenhagen zu verweilen. Eine Zusammenkunft zwischen dem österreichischen Minister Grafen Kalnoky und dem Reichskanzler Fürsten Bismarck wird in diesem Sommer dagegen gewiß noch stattfinden, doch ist Ort und Zeit für diese Begegnung noch nicht bestimmt.

— Der Entwurf eines Postsparkassen-gesetzes soll dem Reichstage in der kommenden Session von Neuem vorgelegt werden; die Umarbeitung des früheren Entwurfs ist bereits in Angriff genommen.

— Den sich in Ratibor aufhaltenden österreichisch-ungarischen Untertanen ist bedeutet worden, entweder das deutsche Staatsgebiet zu verlassen oder beim Oberpräsidenten die Genehmigung zum weiteren Aufenthalte nachzusuchen.

— Aus Oberschlesien kommen Nachrichten über polnischen Fanatismus, der sich den Deutschen gegenüber kund gibt. In Laurahütte sollte am vergangenen Sonntag in der Kirche die neue Orgel eingeweiht werden, dieselbe wurde von zwei polnischen Arbeitern, die zu diesem Werk für je 30 Mark gebunden waren, aber derartig beschmutzt, daß sie nicht zu brauchen war.

— Als ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß endlich auch im Deutschen der verschlafene Michel zu erwachen und das Nationalgefühl sich zu regen beginnt, kommt aus Chicago die Kunde, daß dort ein deutscher Schulverein in der Bildung begriffen ist. Endlich! kann man nur sagen, endlich! raffen sich die Tausende von Deutschen, die dort leben, auf, um ihren Kindern in der Schule die Muttersprache zu erhalten und sie deutsch erziehen zu lassen. Zwar, man soll und kann sich dessen freuen, man kann aber auch sehr wohl sich darüber wundern, daß nicht schon längst eine deutsch-nationale Bewegung in Amerika besteht, dessen tüchtigste Bürger zum großen Theil Deutsche sind.

— Wie bekannt, erhielten die Berliner Maurer zur Fortsetzung ihres Streikes eine größere Geldsumme aus Amerika zugesandt; der Brief mit dem Gelde konnte indes von der Postbehörde nicht bestellt werden, da er die Adresse trug: „An das Maurerstreikcomitee in Berlin“. Ein bestimmter Adressat war nicht genannt worden und da das Comitee wechselt, dasselbe auch keinen bestimmten Vorsitzenden hat, der als solcher ausreichend sich legitimiren kann, so war ein berechtigter Empfänger des Geldbrieves nicht vorhanden. Die Sendung geht deshalb nach New-York zurück. Das Verhältnis zwischen den Maurern und den Bauunternehmern

hat sich derart verschlechtert, daß nicht abzusehen ist, wann und wie dem Strike, der zu einer allgemeinen Kalamität sich erweitert hat, ein Ziel gesetzt werden wird. Allmählich macht sich eine Stodung in den Baugewerke überhaupt, und in den Bautischlereien und Bauwerkereien bemerkbar. Allerdings sind diese Bauhandwerker an die von ihnen noch vor Beginn des Strikes übernommenen Lieferfristen gebunden und es werden die übernommenen Arbeiten auch pünktlich fertiggestellt; die Bauunternehmer sind indes gar nicht in der Lage, diese abzunehmen, die fertiggestellten Arbeiten befinden sich vielmehr zum großen Theil auf Lager. Ganz besonders leiden darunter die großen Bautischlereien, die mit wenigen Ausnahmen gar nicht in der Lage sind, den sich anstauenden Vorrath an Thüren, Fenstern u. aufzuspeichern. In einzelnen größeren Werkstätten ist denn auch bereits eine theilweise Verminderung des Arbeitspersonals in Aussicht gestellt, die auch beim besten Willen kaum zu umgehen sein wird. In noch schlimmerer Lage befinden sich die Zimmerer, Stuckateure, Maler u., die gleichfalls bei diesem Strike in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Bei diesen sind zahlreiche Arbeiterentlassungen bereits eingetreten und weitere stehen bevor, denn in diesen Gewerken ist die Arbeit auf Vorrath überhaupt ausgeschlossen. Alle diese Gewerbe sehen mit Ungebuld dem Zeitpunkt entgegen, wo dieser unselige Streit endlich sein Ende erreicht haben wird, die schweren Schäden, die den sämtlichen Baugewerben zugefügt werden, werden sich aber nicht so bald verwischen lassen.

— Rußland. Angesichts der großen Freundschaft, die Deutschland mit Rußland verbindet, ist es befremdend, zu hören, daß die Russen unweit der deutschen Grenze in Grodnow ein dauerndes Lager und „einige Befestigungen“ errichten. In zwei Tagemärschen können von dort aus die Russen in Deutschland sein. Ist Deutschland wirklich ein so gefährlicher Nachbar für Rußland, daß sich letzteres derart vorsehen müßte?

— Frankreich. Die im Lager von Pass des Lanciers bei Marseille stationirt gewesenen französischen Regimenter haben endlich begonnen, das Lager zu räumen. In weniger als einem Monat hat die Brigade von 9000 Mann an Todten und Kranken 1758 Mann verloren. Der Typhus hat in dem Lager mit solcher Heftigkeit gewüthet, daß sich die Gesundheits-Commissionen des Departements schließlich an den Prefecten mit dem Gesuche gewandt hatten, die Regierung zu veranlassen, die nöthigen Maßregeln zu treffen, da das Lager eine ernste Ansteckungsgefahr für das ganze Departement bilde.

— Spanien. Ueber eine bereitete republikanische Schilderhebung wird aus Madrid gemeldet, daß schon seit einigen Tagen der Ausbruch einer republikanischen Bewegung geplant und dies auch der Regierung bekannt war. Die ergriffenen Maßregeln ergaben außerordentliche Resultate. In Saragossa und in Mataro stieß die Polizei auf Revolutionäre, die schon zum Losbrechen bereit waren. In Saragossa arretirte sie in einem Landhause sechzig Personen und in Mataro acht, welche bereits ausgezogen, um sich mit den Anderen in den Bergen

zu vereinigen. Waffen und Dokumente von großer Wichtigkeit fielen in die Hände der Polizei. Dank dieser rechtzeitigen polizeilichen Maßnahmen herrscht jetzt überall vollkommene Ruhe.

— Im spanischen Ministerrathe theilte der Minister des Innern mit, daß seit dem Auftreten der Cholera in Spanien 60,000 Erkrankungen und 17,000 Todesfälle vorgekommen seien.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die befriedigende Frequenz der in früheren Jahren von Zwickau, bezw. Werdau mit Anschluß von der Leipziger Linie nach hier, bezw. Schönheide abgelassenen Extrazüge geben der Staats-eisenbahnverwaltung Anregung, dieselben auch in diesem Jahre zu wiederholen. Man theilt uns soeben mit, daß schon Sonntag, 26. Juli, ein gleicher Extrazug verkehren wird, und zwar $\frac{1}{8}$ Uhr früh von Werdau und $\frac{1}{8}$ Uhr von Zwickau. In Zwickau und Werdau werden Billets nach Aue (zur Rückfahrt auch ab Schneeberg gültig) mit eintägiger Gültigkeit zum Preise von 1 M. in III. und $1,50$ M. in II. Klasse, ferner nach Eibenstock und Schönheide mit zweitägiger Gültigkeit zum Preise von $1,70$ M. in III. und $2,50$ M. in II. Klasse ausgegeben. Letztere Billets gelten auch zur Rückfahrt von Schneeberg oder Schwarzenberg aus. Auf den Stationen Leipzig (Bayerischer Bahnhof), Altenburg, Gößnitz, Crimmitschau und Meerane werden zu dem früh 4 Uhr 55 Min. von Leipzig, bezw. 6 Uhr früh von Meerane nach Gößnitz-Werdau abgehenden Personenzügen einfache Tourbillets nach Werdau und gleichzeitig Extrazugbillets Werdau-Aue, bezw. Eibenstock-Schönheide ausgegeben. Diese Anschlußtourbillets haben mit den Extrazugbillets zusammen eine Gültigkeit von drei Tagen zur freien Rückfahrt in allen Personenzügen. Auch in Glauchau werden die zuletzt genannten Billets verabfolgt, und zwar zu dem früh 5 Uhr 53 Min. nach Zwickau abgehenden Personenzüge.

— Carlsefeld. Als vor nunmehr bald 200 Jahren auf der Höhe zwischen Wildenthal und Fribus die Weiters-Glashütte errichtet wurde, hatte man Grund, zu glauben, daß dieselbe wegen des billigen Bezuges von Brennholz rentiren werde, jetzt aber, wo auch die Kohle in den Glashütten zur Feuerung benutzt wird, ist die Lage des Etablissements, fern vom Eisenbahnverkehr für den Geschäftsgang nicht mehr vortheilhaft. Kostet doch ein Doppelwagen Kohlen von Falkenau oder Zinditz nach Wilschhaus 40 M. und die Achsenfracht gegen 30 M. Tritt auch hierin mit der Eröffnung der Bahn Klingenthal-Grasitz und der hoffentlich bald zur Ausführung kommenden Verlängerung der Secundärlinie Wilschhaus-Saupersdorf bis Wilschhaus eine Besserung ein, so ist doch damit die abgelegene Lage von der Bahn noch nicht behoben und das Etablissement bleibt gegenüber den Glashütten, die in der Nähe der Bahnhöfe stehen, im Nachtheil. Im vergangenen Jahre sind zur Feuerung etwa 2 Millionen Torfstege für die Feuerung gestochen, auch beim Umbau des Ofens zwei Häfen mehr eingebaut worden. Außerdem wurde ein besonderer Trommelofen mit Gasfeuerung nach dem System Rehe eingerichtet. — In der hiesigen Hohlglasfabrik, welche jetzt den

Herren Friedrich und Glaser gehört, wird ebenfalls mit Torf und Stöcken gefeuert, doch ist diese Feuerung auch nicht ganz billig. Es werden in der Fabrik hauptsächlich Medizingläser für Apotheken und Drogenhandlungen hergestellt, aber auch andere Gebrauchsartikel kommen zur Anfertigung. Specialitäten sind selbstthätige Selbstlöser und Verebelungschlinder für Rosenzüchtereien. Das Einschleifen der Glasstöpsel und das Ausbohren der Selbstlöser wird durch Wasserkraft bewirkt. Die Erwerbsverhältnisse unseres Ortes, die früher ja so traurig waren, daß eine humanitäre Gesellschaft hier die Uhrenfabrikation, die jetzt nur noch schwach betrieben wird, einführt, sind durch die Glasfabrikation und die Holzindustrie doch bedeutend günstiger geworden.

— Dresden. Aus Anlaß des VI. deutschen Turnfestes entwickelte sich bereits von Sonnabend Mittag ab auf sämtlichen hiesigen Bahnhöfen ein wilder Verkehr. Aus allen Richtungen der Windrose trafen fortwährend Turnbrüder im Festorte ein. Dieselben wurden von den Turnern und der zahlreich anwesenden Bevölkerung Dresdens durch begeisterte „Hurra- und Gut Heil“-Rufe empfangen und mit Musik nach dem Festplatze geleitet. Am Abend wurde die offizielle Feier in der Festhalle durch die Begrüßung der Turner und die Uebergabe des Bundesbanners seitens Frankfurts an die Feststadt eingeleitet. Der Vorstand des Centralausschusses, Geh. Hofrath Ademann, eröffnete die Festlichkeit mit einer von stürmischem Beifall begleiteten deutsch-patriotischen Ansprache. Nach der Uebergabe der Festleitung an den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Georgii-Eßlingen, begrüßte der Oberbürgermeister Dr. Stübel die Turner namens der Stadt. Die Festlichkeit schloß mit Ovationen für die beiden Turnerjubilare Georgii-Eßlingen und Dr. Gödy-Lindenau. — Sonntag Vormittag 1/2 12 Uhr war die Aufstellung des Festzuges auf dem Albertplatz und den daselbst strahlenförmig einmündenden Straßen beendet und unmittelbar darauf setzte sich der imposante Zug, eröffnet von dem berittenen und kostümirten Musikchor des Garderegiments in Bewegung. Auf dem Ballon des I. Schlosses wohnten S. Maj. der König und die Königin, sowie Prinz Friedrich August, I. Hoh., dem fast zweistündigen Vorbeimarsch des weit über 20,000 Teilnehmer zählenden Zuges bei und ein Hoch aus vielen Tausend Reihen erschallte, als sich die allerhöchsten Herrschaften, augenscheinlich hochbefriedigt, zurückzogen. Der Enthusiasmus des Publikums scheint auf der einzig schön decorirten Wilddrufferstraße bei Ankunft der deutsch-österreichischen Turner seinen Kulminationspunkt erreicht zu haben. Mit Bouquets und Kränzen aus zarter Hand wurden hier die über den großartigen Empfang ganz entzückten Turner überschüttet und ähnliche Ovationen brachten ihnen die Bewohner der See-, Waisenhaus-, Johannis- und Grunauvorstadt u. Die massenhaft errichteten Tribünen waren trotz der zum Theil sehr hohen Zutrittspreise bis auf den letzten Platz gefüllt. Stellenweis war der Andrang der Zuschauer auf den Straßen und Plätzen ein so gewaltiger, daß mehrfache Fälle von Ohnmachten, die glücklicherweise ohne schlimme Folgen blieben, zu verzeichnen sind. Infolge der Strapazen des Festzuges zogen es nach Ankunft des letzteren viele Turner vor, den überfüllten Festplatz zu verlassen und sich in ihren Standquartieren zu restauriren. Nachmittags besuchten Ihre Majestäten der König und die Königin mit großem Gefolge nebst dem Prinzen Friedrich August und Prinzen Albrecht von Altenburg den Festplatz. Se. Maj. ließ sich die Vorstände des Turnerausschusses vorstellen, wohnte den von 5000 Turnern ausgeführten Freiübungen bei und verweilte 1/2 Stunde auf dem Festplatze. Eine Deputation der Erfurter Turner überreichte Ihrer Maj. der Königin ein prachtvolles Bouquet.

— Leipzig. Ein trauriger Fall, der sich kürzlich hier ereignete, erinnert wiederum daran, wie gefährlich es für stellesuchende Personen ist, ohne die nöthigen Mittel und Unterstützung Bekannter in große Städte zu begeben. Eine junge Verkäuferin aus Bromberg war hierher gekommen, in der Hoffnung, bald Stellung zu finden. In dieser Hoffnung wurde sie jedoch bei dem Ueberfluß an Angebot von Arbeitskräften getäuscht; ihre Mittel waren zu Ende und so beschloß die Bedauernswerthe, sich zu vergiften. Die von ihr genossene Quantität Phosphor (von Streichhölzchen) war jedoch nicht genügend gewesen, und so wurde sie innerlich schwer verletzt in's Krankenhaus gebracht. Hoffentlich findet sich Jemand, der die Bedauernswerthe nach erfolgter Genesung aufnimmt.

— Leipzig. Um dem Unwesen des Spiritismus, jener Ausgeburt menschlicher Thorheit, zu steuern, hat sich hier ein Antispiritistenverein gebildet, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Spiritismus in seinem ganzen Nichts darzustellen, namentlich aber auch, um das Gefährliche desselben für Familie und Staat zu kennzeichnen.

— Den Tagesbillets, welche die Teilnehmer an dem vom 26. bis 30. dieses Monats in Chemnitz stattfindenden neunten mitteldeutschen Bundesfesten am 26. und 28. Juli gegen Vorzeigen ihrer Festkarte nach Chemnitz lösen, ist von der königl.

Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen Giltigkeit zur Rückfahrt bis mit Sonntag, den 2. August d. J., beigelegt worden.

— Zwickau. Nach den neuesten statistischen Erhebungen befanden sich am Schlusse vorigen Jahres im Zwickauer Revier 29 Kohlenwerke mit 71 Schächten, darunter haben zwei Bräunbergschächte eine Tiefe von über 700 Meter. Dampfmaschinen waren 265 mit 9803 Pferdekraften, 9353 Arbeiter und 300 Beamte beschäftigt. Die Arbeitslöhne und Gehalte betragen 8,635,710 M., die Zahl der tödtlichen Verunglückungen 8. Die Kohlenproduction beziffert sich auf 2,487,923,996 Kilogramm und der Gesamtwert der producirten Kohlen auf 16,495,008 Mark.

— Es wird aus Plauen wieder ein Fall mitgetheilt, wonach ein Schlosser einer Dienstpersion hinter dem Rücken der Dienstherrschaft einen Schlüssel und zwar einen sogenannten Hauptschlüssel, angefertigt und der Bestellerin übergeben hat. Demgegenüber sei an dieser Stelle erneut auf § 369 des Strafgesetzbuchs aufmerksam gemacht, nach welchem Schlosser mit Geldstrafe bis zu 100 M. oder mit Haft bis zu vier Wochen bestraft werden, welche ohne obgerichtliche Anweisung oder Genehmigung des Inhabers einer Wohnung Schlüssel zu Zimmern oder Behältnissen in jener anfertigen oder Schlösser an dieselben öffnen, ohne Genehmigung des Hausbesizers oder seines Stellvertreters einen Hauptschlüssel anfertigen, oder ohne Erlaubniß der Polizeibehörde Nachschlüssel oder Dietriche verabsolgen.

— In Frankfurt a. M. ist neuerdings unter dem Namen Export-Musterlager Frankfurt a. M. als Actiengesellschaft ein Institut ins Leben getreten, welches die Förderung des Exports von Gewerbe- und Industrie-Erzeugnissen des Deutschen Reichs, insbesondere Mittel- und West-Deutschlands, bezweckt und diesen Zweck vorzugsweise durch 1) Errichtung eines durch Gesellschaftsorgane zu verwaltemden Export-Musterlagers in Frankfurt a. M., 2) Anbahnung und Vermittelung von Verkäufen für Rechnung und Gefahr der Aussteller gegen entsprechende zu vereinbarende Provision, 3) Anfertigung und Verbreitung von Katalogen des Musterlagers, 4) Auskunftsvertheilung in Bezug auf den Export sowohl an die Aussteller als an die Käufer, 5) Herstellung von Beziehungen zu ähnlichen Unternehmungen, 6) Anstellung von Agenten sowie 7) alle weiteren Veranstaltungen, welche behufs Erreichung des Gesellschaftszweckes etwa sonst noch als dienlich erachtet werden sollten, zu erreichen sucht, seine Wirksamkeit aber nach Befinden auch in anderen mit dem Hauptzweck vereinbarten Richtungen, insbesondere durch die Theilnahme an Ausstellungen, die eigene Veranstaltung von Ausstellungen der Industrie-Erzeugnisse aus dem Bezirk der Gesellschaft im Ausland und dergleichen, ausdehnen wird. Die Handels- und Gewerbekammer Plauen, welche von der Direction des Export-Musterlagers unter Uebersendung eines daselbe betreffenden Rundschreibens, Programms und Statuts um wohlwollende Unterstützung dieses Unternehmens ersucht worden ist, entspricht diesem Gesuche insofern, als sie hiermit diejenigen Industriellen des Kammerbezirks, welche sich für ein derartiges Institut interessieren bezw. von demselben insbesondere als Aussteller Gebrauch zu machen in der Lage sind, von dem Bestehen desselben in Kenntniß setzt und ihnen anheimgibt, sich, zunächst wegen Uebersendung der genannten Drucksachen, mit der Direction ins Vernehmen zu setzen. Die Kammer will vorläufig nur erwähnen, daß die Ausstellung durch Originale, Modelle, Probeabschnitte, Placate oder Zeichnungen geschehen kann, und daß für einen qm Grund-, Wand- oder Deckenfläche ein Jahresbeitrag von 30 M. zu entrichten ist. — Weiter ist der Handels- und Gewerbekammer Plauen in den letzten Tagen von dem Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande in Berlin ein Organisationsplan der „Expedition zur Anlage überseeischer Handelsniederlassungen“ nebst Vertrag mit der Deutschen Exportbank in Berlin und einer Uebersicht über die Hauptklassen der zur Verschiffung gelangenden Waaren sowie eine hierauf bezügliche Abhandlung aus dem „Export“ und zugleich die Mittheilung, daß der Centralverein in Gemeinschaft mit der Deutschen Exportbank im Herbst d. J. eine Handelsexpedition nach Nordwestafrika und den Mittelmeerländern veranstalten wird, und die Bitte zugegangen, diejenigen Firmen des Kammerbezirks, deren Interesse die Theilnahme an der Expedition als wünschenswerth erscheinen läßt, von der Aufgabe und dem Zwecke der Expedition Kenntniß zu geben sowie eventuell eine Collectivtheilnahme der exportfähigen Industriezweige des Bezirks an der Expedition zu veranlassen oder zu empfehlen. Die Handels- und Gewerbekammer wird denjenigen Industriellen des Kammerbezirks, von denen ihr bekannt ist, daß sie mit Portugal, Spanien, Italien, Griechenland, der Türkei, insbesondere der Levante, und den nordafrikanischen Ländern von Egypten bis Marocco in Geschäftsverkehr stehen, hierüber besondere Mittheilung zugehen lassen, bringt diese Angelegenheit aber gleichzeitig hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und verbindet damit an alle diejenigen Firmen des Kammerbezirks, welche für eine Collectiv-

theilnahme der exportfähigen Industriezweige des Kammerbezirks an der Expedition sind und selbst deren Theilnahme wollen, die Aufforderung, der Kammer hieron baldigste Mittheilung zugehen zu lassen. Die Kammer bemerkt vorläufig nur noch, daß je nach Lage der Märkte sowie der verfügbaren Mittel der Expedition eine Aenderung in den Zielen der Reise sowie in deren zunächst auf 8 bis 12 Monate berechneter Dauer nicht ausgeschlossen ist und daß für je ein cbm Raum auf dem zu charternden Schiffe 250 M., für je ein halbes cbm 150 M. berechnet werden, für größere Waarensendungen aber Rabattsätze eintreten sollen. Im Uebrigen hat die Kammer die Interessenten ihres Bezirks an den Vorsitzenden des Vorstandes des Centralvereins und der Direction der Deutschen Exportbank, Herrn Dr. K. Jannasch in Berlin (SW Kochstraße 2), zu verweisen, welcher alle wünschenswerthen Aufschlüsse theilen wird. — Das Präsidium benutzte diesen Anlaß, um daran zu erinnern, daß das von ihr im Jahre 1882 an alle größeren Firmen des Kammerbezirks gerichtete Gesuch um baldige Mittheilung der einzelnen außerdeutschen Länder, mit welchen dieselben in Verkehrsbeziehungen stehen, und der später etwa hierin eintretenden Aenderungen noch nicht allseitig die im Interesse sowohl der Kammer als namentlich auch der Bezirksangehörigen wünschenswerthe Berücksichtigung gefunden hat, und dieses Gesuch unter der wiederholten ausdrücklichen Versicherung zu erneuern, daß die erbetene Mittheilung, welche übrigens lediglich zur Kenntniß des Präsidiums gelangt, nur in discretester Weise benutzt werden wird, wie dieselbe ja in der Hauptsache lediglich dazu dienen soll, der Kammer Gelegenheit zu bieten, sich in wichtigen Export- und Verkehrsfragen an der richtigen Stelle Auskunft zu erholen und andererseits den betheiligten Bezirksangehörigen in deren eigenem Interesse wertvolle Mittheilungen und Winke zugehen zu lassen.

— Am Dienstag fiel auf der Straße nach Schönbach bei Sebnitz ein Knecht, der wahrscheinlich eingeknickt war, aus der Schoßkelle seines mit Ziegeln beladenen Wagens. Die Räder gingen dem Ärmsten über den Leib. Er war alsbald eine Leiche.

Wie der Wald verschwand.

Eine gewöhnliche Geschichte von Südtirol. Von Hans Dopfen. (1. Fortsetzung.)

„Ich versteh' Dich nicht.“

Er mächt's ihr gern deutlicher machen. Sie aber will nichts davon hören. Sie sagt auch, es ging sie nichts an. Und sie sagt's dem Burken so herrlich und derb, daß er das Wort auf der Zunge hinunterschluckt und auch nichts entgegnet, wenn sie ihn zum Schluß noch einen Waldsezer und verdorbenen Jägerbuben nennt.

Sie hat so eine eigene Art, mit ihm zu reden. Der Hochmuth guckt ihr aus jedem Wort. Sie fühlt sich was Besonders und giebt das gern zu verstehen. Freilich, wenn eine Tochter so einen Vater, und der Vater den schönen Hof und den großen Wald hat, so kann man sich schon was herausnehmen. Und gar so einem armen Teufel gegenüber. Der Auer-Seppel arbeitet im Taglohn.

Er, der Narr, hört ihr dennoch gern zu. Was sie ihm sagt, gefällt ihm zwar nicht, aber die Stimme hat's ihm angethan. Die hört er gern, ob sie so oder so redet. Wenn er die Stimme hört, kommt's allerweil wie Mitleid über ihn. Er mächt' ihr dann immer etwas schenken — er, der arme Teufel, der reichen Pfannenstielbauernochter! — Weil er schon nichts gescheiters hat, mächt' er ihr wenigstens einen guten Rath geben. Und weil sie gerade den nicht hören mag, vielleicht doch einen guten Wink.

Er fragt — und wieder ist's das Mitleid, das ihn seine Sprache dämpfen läßt — ob der Pfannenstielbauer daheim sei.

„Wie Du heute daherdest!“ antwortet das Mädchen und schlägt die schönen braunen Augen hoch auf, daß sie über den Wald hinaus in den weiten goldenen Himmel sehen. „Du weißt ja, daß der Vater schon eine Woche lang in der Stadt ist.“ Und langsamer fügte sie hinzu: „Um den Kaufvertrag mit dem welschen Benz abzuschließen.“

„Mit nichten!“ versetzte der Sepp barscher als ihm lieb ist. „In Bogen ist der Bauer nicht! Und der Vertrag... der ist lang abgeschlossen. Dort siehst das Siegel drauf!“

Er wies mit lang ausgestreckter Hand nach der Säge hinüber.

Der Unmuth stieg ihr blutroth in die Wangen. „Kommst Du immer wieder mit der nämlichen Seccatur?“ rief sie, drehte sich auf den Fersen und wollte der Zwielsprache ein jähes Ende machen.

Der Auer-Seppel legt ihr begütigend die Hand auf den Arm.

„Nähr' mich nicht an!“ schreit sie, als hätt' er sich ihr gegenüber vergessen. Aus ihrem Angesicht ist jede Spur von Freundlichkeit entwichen.

„Weißt Du's denn nicht, wo Dein Vater seit acht Tagen ist?“ sagt er dringender.

„Ich will's nicht wissen!“ giebt sie hoffärtig zur Antwort. „Von Dir schon gar nicht. Morgen am Sonntag wird er schon da sein, wenn ihn einer braucht.“

Der Vater ist sein eigener Herr und der Deine. Und damit Punktum!"

Sie ging und ihre Schritte hallten auf den Kies, wie sie im Korn so gewaltig auftrat.

Sie hat doch gar einen zierlichen stattlichen Gang! dachte der Auer-Gepp, wie er dem schmucken Frauenzimmer nachsah, dessen blankte Sohlen in regelmäßigem Takt abwechselnd hinter der Davonschreitenden sichtbar wurden.

Erst als sie eines Büchenschusses Weite von ihm entfernt war, kamen ihm wieder andere Gedanken. „Nun, wenn sie's schon gar nicht wissen mag — meinethalben!“ sagte er. Sobald er sie nicht mehr vor sich sah, ging ihm auch das Mitleid aus, mit dem ihr Anblick jedesmal sein gutes Herz rührte. Den Klang ihrer herben Worte noch in den Ohren, sah er neuerdings auf den gefährdeten Wald.

Schon blinkte dort und da aus Gehölzen ein Licht. Aber auf freiem Felde ist's noch ganz helle. Helle, still und feierlich. Eine Glocke tönt jetzt von der Kirche her, obgleich der Gepp meint, das Abendläuten sei schon vorüber. In Tirol wird mehr als irgendwo von den Kirchtürmen geläutet.

Der Knecht zieht die Mühe von den blondwolligen Haaren, und während er so seine Schritte zurücknimmt, denkt er bei dem frommen Klange an eines der letzten Worte der Marie Pardatscher.

„Morgen ist Sonntag, da wird der Vater schon zu finden sein, wenn ihn einer braucht.“

Tawohl, morgen beim Kirchgang wird er gewiß zum Vorschein kommen. Das Hochamt verläßt er nicht. Das wäre sündhaft und wider den Anstand und alle Ehrbarkeit. Und überdies leidet der Wirth um die Zeit keinen in der Gaststube!

Wie er dies in Gedanken vor sich sieht, giebt's ihm unwillkürlich die Richtung, wohin ihn seine Füße tragen sollen.

Wenn Joseph Auer auch nur ein Knecht ist, den der Bald und die Thorheit seines Brotgebers nichts angehen, er möchte doch wissen, ob er diesem nicht Unrecht thut und ob's wahr ist, was man auf dem Hofe munkelt, seit man den Pfannenstielbauer nicht mehr daheim gesehen hat. Heute Abend ist ja Feierabend; fürwahr allein braucht ihn da nicht nach der Schenke zu führen.

Er geht so hin und weiß selbst nicht recht, woran er denkt und eine Vorstellung schiebt sich unwillkürlich vor die andere, ein Wunsch verdrängt den anderen, nichts hält fest in seinen Gedanken, bis er vor dem Gasthaus „Zum süßen Löchel“ Halt macht, das nahe bei der Kirche zwischen Scheunen und Ställen vor einem sauberen Garten steht.

Es ist mittlerweile Zwielicht geworden. An allen Dingen hängen lange undeutliche Gestalten, die in Schatten überzugehen trachten. Nur die Fenster des Wirthshauses sind ganz hell und werfen den Widerschein ihrer glänzenden Bierdeckel auf die dunkle breite Straße hin.

Gepp schaut sich, einzutreten. Er gehört nicht in die Stube, wo die Bauern sitzen, und drückt er sich auf der andern Seite herum, so werden sie ihn hänseln, daß er ausgeschickt worden sei, den reichen Mann vom Pfannenstiel zu holen, der gar nimmer heim mag, seit er das famose Geschäft gemacht hat, so einem italienischen Holzwurm den prächtigen Wald zu verkaufen.

Er wird um dieses Geschäftes willen nicht etwa getadelt, sondern gelobt und vor Allem beneidet. Besonders im Gasthaus. Hat doch der Wirth Grund genug, sich über derlei Ereignisse zu freuen.

„Gepp, was geht's Dich an!“

Ja, ja! Aber wenn heute Abend abge schafft wird und der Pfannenstielbauer findet nicht heim — wie er seit vorigem Sonntag gar nicht heimgefunden hat — und thut sich ein Leid? Er hat schon neulich seine liebe Noth mit ihm gehabt.

Da steht er vor dem Fenster und guckt bescheidenlich durch die Scheiben.

Der wohlblühliche Kajetan Pardatscher, Pfannenstielbauer im Boznerboden, sitzt breitbeinig drin, die Beine von sich gestreckt, die Ellenbogen aufgestemmt, den großen breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe. Ein Halbduzend andere würdige Mannsen hocken um ihn herum und schauen ihm auf den Mund, der viel Kluges zu sagen haben muß, denn er ist des Redens noch nicht müde, obwohl die Augen nicht mehr zusehen mögen und ein- und anderemal zufallen. Der Kopf sinkt dann nach, aber wenn nach wiederholtem Nicken das Rinn die Brust berührt, dann schnellen Haupt und Augen wieder in die Höhe und der Bauer haut mit der Faust auf den Tisch, als wolle er sich selber aufwecken. Dann hebt er das Gläschen mit rothem Wein hoch auf, führt es langsamer an die Lippen und thut, als nippete er ein wenig. Er neigt aber die Lippen kaum und einen herzhaften Schluck mag er schon lange nicht mehr.

Er hat des Guten genug und zuviel. Er ist überhaupt von Natur kein Saufhaus und kein gewöhnlicher Wirthshauskumpen.

Der Rauch kam über ihn, wie er das viele gemünzte Gold auf einmal vor sich sah. Der Weinrauch war nur eine Folge des Gelbrausches. So viele „Maranghi“ hatte der Pfannenstielbauer sein Lebtag noch nicht auf einem Haufen beisammen gesehen! Die blizlet ihn so verführerisch, so sinnverwirrend an, daß er vor Ueber-

muth sich gar nicht mehr fassen konnte. Da mußte was Außerordentliches geschehen. Da mußte ein Feiertag von ganz besonderer Dauer und Ausgiebigkeit gehalten werden. Das viele Geld! So etwas war ja noch gar nicht dagewesen! — Nein, noch niemals! Aber es wird wiederkommen, denn diejenige Summe, die er erhalten, war ja nur eine Anzahlung! nur das erste Drittel des im Kaufkontrakt ausbedungenen und zugestandenen Kaufpreises! . . . Noch zweimal soviel! Hurrah!

Wenn er daran dachte, da hätte der Pfannenstielbauer dem Erdboden einen so gewaltigen Tritt geben mögen, daß er ihn zehn Klaster hoch in die Luft schnellen sollte. So ein Reichthum war noch seiner Meinung etwas ganz Unmenschliches! Seringschäbig sah er im Bollbewußtsein seiner Klugheit, seines Reichthums und seines Glückes auf das andere Menschengesinde in der Dorfstraße neben ihm. Darum unterblieb auch der Luftsprung und jede andere geräuschvolle Auslassung seines Uebermuths, die ihn vor dem geringen Paß herabgesetzt hätte. Er wußte, was Würde sei. Aber Lust mußte sich die herzbedrückende, hiruerverwirrende Freude denn doch machen.

Und darum trug er sie ins Wirthshaus und ließ auftragen und ausspielen und lud den und jenen heran und verkündete sein großes Glück und Verdienst und feierte das nach Gebühr und darüber. Daß er dazu eine volle Woche brauchte und dabei acht Tage nicht ausnücherte, schien weder ihm noch seines Gleichen wunderlich.

Nun aber war denn doch Feierabend geworden. Joseph Auer, der vor dem Fenster stand, sah die Lampen der Freude nur mehr trübe brennen; das Del war verzehrt und die Dochte verkohlt; die Flämmchen gaben keinen Schein mehr und eine nach der anderen ging übel qualmend aus.

Der Wirth stellte sich taub, die Gäste verfragten, die Spielente wickelten ihre Instrumente ein, und wenn der Pfannenstielbauer an ein Glas rühren wollte, stieß er es in rauschigem Ungeschick um, statt es an die Lippen zu bringen. Der Wein zerfloß zwischen Krümen und Scherben über der breiten Tischplatte. Ihrer eilige, die der Wirth, verdrießlich weil nichts mehr verzehrt wurde ansah, strengten sich an, den weinschweren Bauer von der Bank zu heben. Es gelang aber nicht aufs erstemal, aufs drittemal auch nicht und war eine dauerhafte Mühsal.

Da kam einer, der wohl im Vorübergehen den Joseph Auer vor dem Fenster lauern sah, in die Nacht heraus und sagte:

„Komm' herein, Gepp, es ist Zeit, daß Du den Pfannenstielbauer heimbringst. Allzu leicht wird er Dir das nicht machen.“

Gepp macht nicht mehr Umstände, als ein Livreefischer macht, der vor dem Theater auf seine Herrschaft wartet und nun zum schleunigen Vorfahren gerufen wird.

Pardatscher lud sich ihm mit dem rechten Arm über die Schulter und hielt sich mit der linken Hand krampfhaft an seinem eigenen Geldgürtel fest. So verlor er zwar das Gleichgewicht, aber niemals, auch nicht in der ärgsten Trunkenheit, welche die frische Nachtlust in ihm weckte, das Bewußtsein seines Reichthums und seiner Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Ueber Forellenzucht und Forellenzucht berichtet ein erfahrener Fischzüchter, Herr R. v. Polenz in Sachsen, in der „Deutschen Fischereizeitung“ wie folgt: Als durch Wasserregulirungen, Kunstweissenbauten und industrielle Anlagen aller Art die natürliche Forellenzucht in vielen Wässern gestört, ja fast vernichtet war, begann ich mit der künstlichen Zucht, die denn nach langjährigen vergeblichen Versuchen auch endlich zu einem günstigen Resultat führte. Eine ein bis zwei Monate alte künstlich erbrütete Forellenbrut wurde in kleine Quellbäche gesetzt, deren unteres Ende mit einem Siebgeflecht in der Weise geschlossen war, daß die Brut nicht abschwimmen konnte. 6, 8, auch 12 Monate wurde die Weiterentwicklung der kleinen Fische der Natur überlassen, weil mit der künstlichen Fütterung kein Gewinn erzielt werden konnte. Nachdem die Forellchen das Alter von einem oder auch einem und einem halben Jahre erreicht hatten, wurden sie auf verschiedene Weise aufgezogen und gemästet, und es wurde dabei festgestellt, daß sie von diesem Alter an in Teichen und anderen geschlossenen Gewässern schneller wachsen und gedeihen als in Bächen. Aus diesem Grunde wird die weitere Aufzucht und Mästung jetzt nur noch in Teichen oder künstlichen Wasserbecken betrieben, und zwar in den ersteren auf natürliche Weise, in den letzteren aber mit künstlicher Fütterung. Als Forellenteiche sind solche am ertragreichsten, in welchen hinlänglich frisches Wasser mit gutem Fall ununterbrochen ein- und abfließt; auch Teiche, unmittelbar aus kräftige Quellen gesetzt, liefern günstige Ergebnisse. Die geeignetste Größe für Forellenteiche, in welchen die Natur das nöthige Futter selbst erzeugt, ist eine Ausdehnung von 25 bis 27 Ar, mit einer Tiefe von 1½ bis 3 Meter am Auslauf, aber mit flachem Wasserstand am Einlauf. Der flache Wasserstand am Einlauf bedingt

Wasserpflanzen und diese bedingen wieder animalische Futterentwicklung für die Fische, während der hohe Wasserstand am Auslauf günstige Wassertemperatur herbeiführt. Die künstliche Fütterung der Forellen in ausgemauerten Becken lieferte gleichfalls günstige Erfolge. Weniger günstig waren dagegen die Resultate bei Fütterung mit lebenden Fischen, Fröschen, Regenwürmern und Insekten, da diese Futterthiere nicht in beliebiger Menge beschafft werden konnten und beim Uebergang des einen Futtermittels zu einem anderen bedeutende Rückschläge in der Mästung eintraten. Die günstigsten Resultate wurden erzielt bei der Mästung mit nicht lebenden Futtermitteln, und zwar bei 60 Proc. Fleischmehl, 30 Proc. geringem Getreidemehl und 10 Proc. Viehsalz. Diese werden im Wasser zu einem zähen Brei gemengt, darauf abgetrocknet und den Forellen in das Becken in kleinen Brocken täglich zweimal in solchen Mengen vorgeworfen, wie sie dieselben, ohne Ueberreste zu lassen, gierig fressen. Bei dieser Fütterungsweise wurde in zwei Monaten gewöhnlich eine Verdoppelung des Gewichtes bei mäßigen Kosten erzielt.

— Hufe weich und elastisch zu erhalten, hat man verschiedene Hufschmierer, zum Theil unter hochtönenden Namen, empfohlen und auch angewendet, aber keine von allen hat ihren Zweck erfüllt, weil die aus Thierfett bereiteten auf dem Hufe ranzig werden und dann reizend und austrocknend wirken und wie die mit Harzen oder ätherisch-brenzlichen Stoffen versehenen auf den Hufen feste, harte Krusten bilden, welche die Einwirkung der Feuchtigkeit abhalten und dadurch das Hufhorn spröde und bröcklig machen. Seit das Vaselin, welches nie ranzig und trocken wird, hergestellt wird, läßt sich durch Verbindung desselben mit Glycerin, welches das Horn sehr erweicht, aber für sich allein zu leicht vom Wasser abgewaschen wird, eine Hufschmiere zusammensetzen, welche sich gegen spröde und bröckliche Hufe vorzüglich bewährt. Sind aber die Hufe nicht spröde, so ist es vortheilhafter, überhaupt keine Schmiere anzuwenden, sondern die Hufe nur täglich ein- bis zweimal mit reinem Wasser gut abzuwaschen und bei trockener Witterung oder bei längerem Imstallstehen täglich etwa 4—6 Stunden lang nasse Lappen um die Hufe zu legen, doch vorher jedesmal die Hufe gründlich abzuwaschen.

— Eine merkwürdige Hochzeit. In Philadelphia fand vor Kurzem die Trauung des armlaffen Wundermannes John Hubert mit einem 21jährigen normalen schönen Mädchen, Fräulein Sadie Bonstein statt. Während der Trauung nahm Hubert den Verlobungsring mit den Zähnen aus der Hand des Priesters, erfaßte mit dem Fuße die Hand der Braut und steckte ihr den Ring an. Er selbst placirte den goldenen Reifen an der vierten Zehe seines linken Fußes. Nach der Trauung schlang der glückliche Neuerwählte den linken Fuß um die Taille seiner Braut, drückte sie an sich und gab ihr einen Kuß auf die Stirn.

— In der kleinen Weste Oberhaus oberhalb Passau, die schon lange in eine militärische Strafanstalt umgewandelt ist, ist bös predigen. Schon vor einiger Zeit flog dem Prediger auf der Kanzel ein Ziegelstein knapp am Kopf vorbei und vorigen Sonntag schleuderte ein Sträfling mit dem Rufe: „Herunter, Du Hund, Du läst!“ ein Eisenstück nach ihm. Das Geschloß traf den Geistlichen, der sich rasch zur Seite gewendet hatte, in den Nacken.

— Wie man das Rasiren lernt, verräth das „Wiener Ill. Extr.“ in folgender Weise. In den Rasirstuben führen nur Meister und Gehilfen das Messer, während der Lehrling bloß Seifenschaum schlägt, das Waschbecken bringt, nach Bier über die Gasse geschickt oder Perrückenhaare einfüdelst. Das Bartschneeren ist eben eine heikle Sache, denn die Messer sind scharf und eine Menschenlehe ist bald abgeschnitten. Der Junge muß das Rasiren aber doch irgendwo erlernen, und zwar an lebenden, mit Bartstoppeln versehenen Geschöpfen, während er das Frisiren auch an Puppenköpfen üben kann. Wo also und wem gegenüber wird dem Lehrling das erste Mal das Messer in die Hand gegeben, damit er Fertigkeit erlange in der Kunst der Bartabnahme? Dies geschieht in der Lehrlingschule, und — wie ein Augenzeuge berichtet — unter einigermaßen heiteren Umständen. In der richtigen Ermägung, daß nur sehr verzogene Individuen sich dem Messer eines Lehrlings aussetzen, werden von der Schulleitung Hunderte von Freilarten zur Bartabnahme an Wassenquartiere, Asyl für Obdachlose und dergleichen Institute verabfolgt. Die Besucher derselben erscheinen unerschrocken in dem Schulkollocale, um sich von den Lehrlingen rasiren zu lassen, denn sie denken: lieber ein wenig geschunden werden, als wie Waldteufel herumgehen. Es ist ein blutiges Geschäft, das die Lehrlingen da verrichten. Nachdem jeder seinen Kunden tüchtig eingeseift hat — ein Vorgang, der sich in mehr als einer Beziehung nützlich erweist — lehrt ihn der Meister das Messer führen. Dies hat seine bedeutenden Schwierigkeiten schon aus dem Grunde, weil die Knirpse meist nicht an ihr Object hinreichen. Da sitzt ein ungeschlachteter Mensch mit verwilderten Haaren und einem achtzähligen Barte. Der

kleine David legt dem Goliath das Messer an und beginnt auf Commando des Meisters zu schaben, daß dem großen Kerl die Augen wässrig werden ob des ungeheuren Schmerzes, den ihm der Kleine bereitet. Ein Schnitt in die Gesichtshaut ist rasch verübt, das Blut rieselt über die Seife wie über frisch gefallenen Schnee. Der Rasirlehrer nimmt nun das Messer zur Hand und läßt dasselbe geschickt über die gefährliche Stelle gleiten, wobei der eingeseifte Goliath ein behagliches Ah! hören läßt, ohne sich dieser Wohlthat indes lange zu erfreuen, denn bald muß der Schüler weiterfagen, und da der nun einmal Blut geleckt hat, so erwachen alle grausamen Instinkte in ihm, welche ihn antreiben, ein furchtbares Blutbad in dem Antlitz des Mannes aus dem Ahy! für Obdachlose anzurichten. Nachdem derselbe durch Alaun und Feuerschwamm vor der Verblutung gerettet worden ist,

werden ihm zur Entschädigung für die ausgestandenen Schmerzen die Haare geschritten, selbstverständlich wieder durch den Schüler, welcher bei dieser Gelegenheit versucht, ebenso mit der Scheere zu klappern, wie er es bei den Gehilfen gesehen. Auf diese Weise lernt der Junge endlich die richtige Handhabung des Messers kennen, und seine Gefährlichkeit mildert sich wesentlich, so daß es nach etlichen Duzend solcher Freikunden in der Regel kein Blutvergießen mehr giebt.

— Ein kleiner Unterschied. Arzt: „Sie müssen sich mehr Bewegung machen, was haben Sie denn für ein Geschäft?“ Patient: „I bin e Maurer.“ Arzt: „Aber da müssen Sie doch Bewegung genug haben?“ Patient: „Des ischt net immer gleich, weil mer bald im Afford und bald im Tagloß schaffet.“

Chemnitzer Marktpreise vom 18. Juli 1885.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 15 Pf. bis	9 Mt. 40 Pf. pr. 50 Kilo
poln. weiß u. dunk	9	9 45
sächs. gelb u. weiß	9	9 25
roggen preussischer	7 65	7 80
neuer	8 10	—
sächsischer	7 40	7 65
fremder	7 50	7 65
Braugerste	7 50	9
Futtergerste	7	7 50
Hafer, sächsischer	7 25	7 90
Roggenbren	8 25	8 25
Mahl- u. Futtererbsen	7 25	8
Heu	3 20	3 50
Stroh	2 20	2 50
Kartoffeln	2 70	3 40
Butter	1 80	2 30

Bekanntmachung.

Heute Dienstag, den 21. Juli 1885, von Vormittags 9 Uhr an

Fortsetzung der Fund'schen Nachlaß-Auction. Es kommen u. A. zur Versteigerung: Jagdpatentien, Jagdgewehre, Revolver, Dirschgewehre, Zinn-geschirr, Wein, Gasleuchter und Gloden etc.

Louis Kühn, Vormund.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven: 31 Millionen 490 Tausend 875 Gulden 83 Kreuzer.

Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-Versicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftserteilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Adalbert Seyfert in Eibenstock.

Oscar Böttcher in Stützengrün.

Lieferung von Stamm- und geschnittenen Hölzern.

Die Anlieferung des bei unseren Werken auf das II. Halbjahr cr. erforderlichen Bedarfs an fichtenen Stamm- und geschnittenen Hölzern, als:

5000 Stämmen von 12 u. 13	Etm. Mittenstärke,
14200 " " 14—17	
1700 " " 18 u. 19	
sowie: 700 Stück 47 u. 35 mm starken Pfosten,	Spänbrettern, gesäumten u. ungesäumten Beschlagbrettern, Rüstpfosten (Rüstschwarten)
500 " 30 " 24 "	
1000 " "	
2700 " "	
und 39000 " Schwarten	

soll demnächst vergeben werden. Geehrte Reflectanten wollen sich wegen Mittheilung der näheren Bedingungen an uns wenden, ihre Offerten aber spätestens bis zum 25. ds. Mts. bei uns einreichen.

Schedewitz bei Zwickau, den 16. Juli 1885.

Erzgebirgischer Steinkohlen-Actien-Verein.

Pa. Schweizer-Käse,
Limburger Käse,
Kümmel-Käse
empfiehlt
C. W. Friedrich.

Einen grossen Posten Tüll auf $\frac{1}{4}$ Lohnmaschinen giebt zur Lieferung bis in 3 Wochen sofort aus

Gust. Hochmuth,
Schneeberg.

Geübte Tambourierinnen finden gutlohnende und dauernde Beschäftigung bei
perw. Bened. Unger.

Copir-Ginse

empfiehlt E. Hannebohn.

Von heute an verkaufe ich meine schmackhafte Niederländer Tischbutter, à Pfd. Mark 1,00.

Koch.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.			
Chemnitz	Früh	Früh	Borm. Nachm. Ab.
Burkhardttsbf.	4,45	9,20	2,14 7,0
Wödnitz	5,34	10,13	3,14 7,55
Wödnitz	6,12	10,51	4,8 8,33
Wödnitz	6,24	11,2	4,21 8,45
Kue (Ankunft)	6,41	11,20	4,41 9,3
Kue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57 9,45
Wödnitz	7,37	12,8	5,28 10,16
Eibenstock	7,53	12,22	5,41 10,27
Schönheide	8,5	12,31	5,50 10,35
Hautenbranz	8,30	12,50	6,8 10,53
Jägergrün	4,50 8,41	1,1	6,18 10,59
Schöndorf	5,36 9,21	1,43	6,55 —
Wödnitz	5,50 9,34	1,57	7,9 —
Wödnitz	6,19 10,0	2,23	7,35 —
Adorf	6,28 10,9	2,32	7,44 —

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Borm. Nachm. Ab.
Wödnitz	4,30	8,3	1,22 6,20
Wödnitz	4,44	8,21	1,34 6,36
Wödnitz	5,18	8,56	2,6 7,10
Schöndorf	5,41	9,19	2,23 7,31
Jägergrün	6,21	9,58	3,8 8,7
Hautenbranz	6,29	10,5	3,15 8,14
Schönheide	6,56	10,29	3,39 8,35
Eibenstock	7,9	10,40	3,50 8,45
Wödnitz	7,22	10,51	4,1 8,55
Kue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35 9,25
Kue (Abfahrt)	8,32	11,40	5,10 —
Wödnitz	8,53	12,1	5,31 —
Wödnitz	6,11 9,14	12,19	5,49 —
Burkhardttsbf.	6,49 10,9	12,59	6,28 —
Chemnitz	7,33 11,8	1,44	7,16 —

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:			
Früh	6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	10	Chemnitz	
Mittags	11	50	Adorf.
Nachm.	3	20	Chemnitz.
	5	10	Adorf.
Abends	8		Kue resp. Chemn. Jägergrün.
	9	50	

Speditions-Geschäft

Gebrüder Girard, Hof in Bayern,

Hofspediteure der italienischen Krone.

Expressdienst von Hof nach Südfrankreich und Spanien für Eil- u. Frachtgüter via Genf. München-Neapel p. Landweg u. ganz Italien durch unser Stammhaus in München. Paris (gare de l'Est), Havre, St. Nazaire p. Landweg via Paris. Holland und Belgien. Hamburg.

Verzollungen in Paris, douane gare de l'Est. Informations-Bureau für Italien und Frankreich.

Prompte und billige Bedienung. Auf unseren Verkehr nach Südfrankreich und Spanien machen ganz besonders aufmerksam.

Kein Geheimmittel!

Eisen-Chocolade von Franz Schulz in Berlin, Hoflieferant. Von den Verzten gegen Bleichsucht & Blutarmuth immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn Fischer in Eibenstock.

Berlin, den 17. September 1884.

Herrn Chocoladen-Fabrikanten Franz Schulz.

Untersuchung von Eisen-Chocolade. Die mir zur Untersuchung überfandte Eisen-Chocolade aus der Fabrik des Postlieferanten Franz Schulz hier selbst enthält in einer Tafel von durchschnittlich 25 Gramm Gewicht durchschnittlich 0,219 Gramm Eisen. Der Prozentgehalt von Eisen bezieht sich somit auf 0,876 pCt.

Außer dem arzneilich wirksamen Zusatz enthält die mir vorliegende Eisen-Chocolade nach weiterer Untersuchung nur Cacao und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischungen und darf die Herstellungsweise derselben als sachgemäß und zweckentsprechend bezeichnet werden.

Dr. C. Bischoff,
gerichtlicher Chemiker zu Berlin.

Neue Postberinge,
Neue geräuch. do.
Neue marin. do.

empfiehlt C. W. Friedrich.

Lohnstickerei.

Gellig $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Rapport, Cambrie, seine Waare, wird zu guten Löhnen ausgegeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 63,40 Pf.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's
Prima-Seife,

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.

(mit Beilage eines Stück feiner Handseife.)
Harzseife I. Qual.,

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,

festeste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg. und $2\frac{1}{2}$ Pfd. für 78 Pfg.

aus der Fabrik von
C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.

Gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen dunkler oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einwirkung angewendet, ist die vorthellhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von $\frac{1}{2}$ Pfund an stehen zu Diensten.

Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pfg., Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife 38 Pfg. per Pfund.

Eibenstock C. W. Friedrich.
do. H. Klamm.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Ein am Postplatz oder in der Nähe desselben gelegenes

Hausgrundstück

wird zu kaufen gesucht. Adressen beliebe man bis 25. Juli cr. unter U. G. 402 an Rudolf Mosse, Chemnitz zu senden.

Eine Oberstube mit daranstoßender Kammer ist zu vermieten
Langestraße 324.